

Zeitschrift:	Bulletin / Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten = Association Suisse des Professeurs d'Université
Herausgeber:	Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten
Band:	24 (1998)
Heft:	1
Vorwort:	Editorial des neuen Präsidenten = Editorial du nouveau Président

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Editorial des neuen Präsidenten

"Neue Universitätsgesetze verabschiedet", "Grössere Autonomie der Hochschulen", "Numerus clausus nicht mehr zu vermeiden", "An den Hochschulen brodelt es", "Wann kommt endlich eine Harmonisierung des Stipendiensystems?", "Universitäten ertrinken in einem Meer von Studenten", "Die Lehrqualität unserer Hochschulen ist verbesserungswürdig", "Mittelbau unserer Universitäten wird ausgebeutet", "Sparmassnahmen treffen jetzt auch die Universität"...



Solche und andere Überschriften in unseren Tageszeitungen lassen vermuten, dass es nicht zum Besten steht an unseren Hochschulen. Wer die Universitäten von innen kennt, weiss, dass nicht jedes Institut leidet, und ist sich auch dessen bewusst, dass wenigen sog. Massenfächern hier und da auch noch Idyllen gegenüberstehen, die eine kleine Schar von Studierenden zusammen mit dem Professor und einem Assistenten wirklich "studieren" lassen, fragen und regelrecht diskutieren, forschen und in Musse des Nachdenkens pflegen.

Wie immer, trotz zweifellos bestehenden Schwierigkeiten der Hochschulen, zu denen auch nicht wenige kaum studierfähige Studentinnen und Studenten gehören, ungerechte Verteilung der Mittel, Führungsschwächen auf allen Ebenen und der Tatbestand, dass offensichtlich nicht wenige Studierende hauptberuflich oder in Nebenbeschäftigung ihren Lebensunterhalt verdienen müssen, sind es auf's Ganze gesehen nicht viele Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer, die sich für Hochschulpolitik interessieren und sich dazu auch noch engagieren. Die eigene Arbeit im Rahmen eines bestimmten Fachs und der Kampf um die Mittel, die für eine gedeihliche Arbeit wichtig erscheinen, liegen näher als eine differenzierte Reflexion der Entscheidungsprozesse und Entscheidungssysteme der Hochschulen.

Verbesserungen im Entscheidungssystem der Hochschulen sind aber offensichtlich notwendig. Ich denke an eine Klärung der Entscheidungsanlässe und -horizonte, optimale Zusammensetzung der Entscheidungsorgane, an die Vernetzung von Entscheidungsprozessen und an den Führungsstil im Entscheidungssystem.

Eine solche Reflexion und sichtbare Konsequenzen auf allen Ebenen, angefangen bei den Instituten über die Fakultäten bis zur Gesamtuniversität, sind aber die unabdingbare Voraussetzung für sichtbare Reformen, die über "gleichmässiges Sparen" und "Grabenkämpfe" zwischen den Fakultäten hinausführen könnten. Z.B. ist zu denken an eine Verpflichtung jedes Dozenten, sich mit den Grundkenntnissen modernen Lehrens und Lernens auseinanderzusetzen, sich also hochschuldidaktisch kundig zu machen, oder zur Bereitschaft, interdisziplinär zu arbeiten und sich in die Sprachspiele verschiedener Disziplinen einzuhören, um so einen Forschungsgegenstand aus unterschiedlichen Perspektiven zu Gesicht zu bekommen.

Es wäre da noch viel zu sagen und zu bedenken, ich breche jedoch hier ab und zitiere einige Sätze aus einem Diskussionspapier, das im Jahre 1987 dem Kuratorium der Volkswagenstiftung vorlag und auch für Schweizer Verhältnisse beachtenswert scheint:

"Die Hochschulen sind in entscheidenden Teilen unselbstständig, wählen in wichtige Ämter Amateure im guten Sinne, die keine Zeit bekommen, den nötigen Sachverstand für diese Ämter zu entwickeln, und hängen von wohlwollenden, aber wiederum in den konkreten Fragen oft nicht hinreichend erfahrenen Beamten in obersten Behörden und ebensolchen Politikern in den Parlamenten ab. Dieser Zustand bedarf der Abhilfe; sie wäre freilich nicht schnell zu bewirken. (...) es lohnte, den Versuch zu machen, aus dem sorgfältigen und urteilskräftigen Studium zum Beispiel einiger englischer und amerikanischer Universitäten Vorschläge für eine Reorganisation von Hochschulen zu entwickeln und diese Vorschläge an zwei oder drei kooperationswilligen Hochschulen mit dem Einverständnis der betroffenen Länder in einem ausreichend langen Versuch zu erproben."

Es ist hier nicht der Ort für ein weiteres Reformprogramm, aber doch für einige Stichworte, die Bereiche ansagen, in denen auch angesichts des Geldmangels der öffentlichen Hand Erfolge möglich wären für eine Akademikergeneration und für unsere Universitäten. Zuerst ein hier und da vorsichtig und sehr langsam gewagtes Experiment:

- **Konzentrierung eines bestimmten Fachs** an einer von mehreren Hochschulen mit der Möglichkeit der Studierenden, dieses Fach da und ein anderes an anderem Ort zu studieren.
- **Konstruktion von Curricula**, die Grundlagenforschung und Probleme der Praxis einer Wissenschaft in der Gesellschaft zusammenbinden und damit hohe Motivation schaffen. Das bedeutet natürlich ein neues Verständnis von "Freiheit des Forscher und Lehrers".
- **Projektstudien in Zusammenarbeit** verschiedener Disziplinen.
- **Verbindung grundlegender Studien mit Spezialstudien** im Rahmen der akademischen Weiterbildung.
- **Förderung des Nachwuchses** im Rahmen zentral angebotener Graduiertenkollegs.
- **Schaffung von Stellen** für Habilitierte und Habilitanden auch in den Geistes- und Sozialwissenschaften.
- **Definition von Kriterien**, die es ermöglichen, den Begriff "Betreuungsverhältnis" fachspezifisch zu beurteilen.

Alle diese Stichworte bedeuten für manches Fach Abschied vom Gewohnten, vielleicht sogar Umorientierung hin zu Neuem. Ich hoffe sehr, dass in unserer Vereinigung ein Ort entstehen könnte für das Gespräch über eine neue Hochschule über die Grenzen einer Einzeluniversität hinaus. Dabei könnte es geschehen, dass aus Angsträumen plötzlich die Einsicht wächst, dass etwas geschehen muss, wenn es weitergehen soll.

Editorial du nouveau Président

"Nouvelles lois universitaires en force", "Plus grande autonomie des Hautes-Ecoles", "Numerus clausus inévitable", "Universités en ébullition", "Quand viendra l'harmonisation du système des bourses pour études?", "Les universités se noient dans une mer d'étudiants", "La qualité de l'enseignement de nos universités doit être améliorée", "Surexploitation des assistants universitaires", "Mesures économiques frappent aussi les universités"... tels sont les slogans dans nos journaux aujourd'hui, et l'on soupçonne que tout n'est pas pour le mieux dans nos Hautes-Ecoles. Ceux qui connaissent les universités de l'intérieur savent bien que ce n'est pas pour tous les instituts la souffrance, qu'à coté de quelques disciplines écrasées sous les masses il existe toujours des idylles où un petit groupe d'étudiants ensemble avec un professeur et son assistant peut vraiment s'adonner au "studium", peut disputer et discuter régulièrement, explorer et réfléchir à loisir.

Quoi qui en soit, malgré les difficultés qui sans doute existent pour nos universités, malgré le nombre croissant d'étudiants à peine aptes à l'étude, malgré la répartition injuste des moyens, la faiblesse des dirigeants de tous niveaux, malgré le fait que beaucoup d'étudiants sont contraints à gagner leur vie par des activités lucratives plutôt principales qu'accessoires, malgré tout cela le nombre de professeurs d'université qui s'intéressent à la politique universitaire et qui en plus sont prêts à s'y engager n'est pas grand. Le propre travail dans une discipline spécialisée, la lutte pour obtenir les moyens nécessaires à un travail fructueux, c'est plus adjacent qu'une réflexion différenciée des procédures et des systèmes décisionnels des universités.

Pourtant, le système décisionnel des universités a manifestement besoin d'améliorations. Je pense à une clarification des occasions et des horizons de décisions, à une optimisation dans l'organisation décisionnelle, la mise en réseau des procédures décisionnelles et au style de maniement dans le système des décisions.

De telles réflexions et puis des conséquences visibles sur tous les niveaux, des instituts passant par les facultés jusqu'à l'ensemble universitaire, sont pourtant *conditio sine qua non* de réformes visibles qui iraient au-delà d' "économies symétriques" et de "batailles des tranchées" entre les facultés. Par exemple, on pourrait penser à l'obligation pour chaque professeur de s'approprier les connaissances de base sur l'enseignement et l'étude moderne, c'est à dire d'acquérir une certaine expertise dans la didactique universitaire. Aussi, à une obligation à se tenir disponible à une collaboration interdisciplinaire et à s'accoutumer des "jeux linguistiques" d'autres disciplines, pour être à même d'examiner un objet sous divers aspects. Il y aurait encore beaucoup à dire et à réfléchir, mais je me restreins à la citation d'un passage pris dans un projet discuté en 1987 par le conseil du fonds "Volkswagen", qui me semble digne d'attention aussi dans le contexte suisse:

"Les universités manquent d'indépendance dans leurs parties principales: elles élisent des amateurs (au bon sens) pour remplir des fonctions importantes qui n'ont pas le temps de devenir experts et qui dépendent de la bienveillance de fonctionnaires gouvernementaux, d'hommes politiques et de parlements qui eux aussi assez souvent manquent d'expertise pour répondre aux questions concrètes. Il est nécessaire de remédier à cet état des choses, mais naturellement un certain délai sera inévitable. (...) il serait profitable de faire l'essai d'extraire de l'étude soigneuse et judicieuse de quelques exemples d'universités anglaises ou américaines quelques propositions pour la réorganisation d'universités et de mettre ces propositions à l'épreuve pendant une période d'une certaine durée dans deux ou trois universités disposés à une cooperation, en accord avec les états concernées."

Ici n'est pas le lieu de développer un programme de réformes, mais quand même je voudrais indiquer quelques sphères où malgré la manque pécuniaire de la finance publique des résultats positifs semblent possible, pour une génération future d'étudiants et pour nos universités. Pour commencer, ici et là, prudemment et très lentement, on tenterait l'expérience de

- **concentrer une certaine discipline** auprès d'une de plusieurs universités en laissant aux étudiants la possibilité de faire là leurs études dans cette discipline et de faire d'autres études ailleurs;
- **construire des plans d'étude** reliant la recherche fondamentale aux problèmes pratiques d'une science dans la société et par cela créateurs d'une grande motivation. Naturellement pour cela on devrait se faire une nouvelle idée de la "liberté du chercheur/enseignant";
- **étudier des projets de collaboration** entre disciplines différentes;
- **relier des études de base aux études spécialisés** dans le cadre de la formation continue universitaire;
- **encourager la prochaine génération de professeurs** dans le cadre de séminaires offerts centralement pour les gradués;
- **créer des postes universitaires** pour les professeurs et ceux qui désirent atteindre la professeure aussi dans les sciences des lettres et sociales;
- **définir des critères** pour juger ce que veut dire "assistance" dans un contexte spécifique.

Ces quelques notes signifient pour quelques disciplines un adieu aux habitudes, peut-être même une réorientation sur un cap nouveau. J'espère beaucoup que notre Association pourra être un lieu pour discuter une nouvelle Haute-Ecole au-delà de l'université isolée. Alors il se pourrait que tout à coup naîsse des cauchemars la compréhension que pour pouvoir continuer quelque chose doit être fait.

Bei der Durchführung des hochschulpolitischen Symposiums am 16. Januar 1998 in Bern, an dem die folgenden dokumentierten Referate gehalten wurden, hat uns ein namenhafter Beitrag der **Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaft** sehr geholfen. Wir danken herzlich.

Notre sincère merci va à l'**Académie suisse des sciences humaines et sociales** qui avec une donation considérable nous a beaucoup aidé dans l'organisation du symposio sur la politique universitaire du 16 janvier à Berne où les discours suivants ont été tenus.

Hochschulpolitik und Hochschulreform im Österreich der neunziger Jahre

Paul Kellermann

Vorbemerkung

Das Thema "Hochschulreform und Hochschulpolitik" gibt mir Gelegenheit, über die Situation der österreichischen Universitäten zu berichten und den Verlauf der aktuellen Reform zu kommentieren, um abschliessend einige hochschulpolitische Akzente vor dem Hintergrund eines allgemeinen Modells der Universität in den entfalteten Gesellschaften des Westens zu setzen. Dabei muss historisch bewusst sein, dass sich die Universitäten seit der Gründung Bolognas vor über 900 Jahren in verschiedensten gesellschaftlichen Situationen zu entwickeln und zu bewahren hatten. Diese Situationen umfassen das mitteleuropäische Mittelalter, den religiös legitimierten Feudalismus, den frühen Handelskapitalismus, die ersten Anfänge bürgerlicher Demokratie und reichen über die grundlegenden politischen, sozialen, wirtschaftlichen und technologischen Umwälzungen des 18. und 19. Jahrhunderts sowie die Diktaturen des 20. Jahrhunderts bis zu der heutigen Synthese aus spät-feudalistischen, spät-kapitalistischen, spät-bürgerlichen und spät-industriellen Beimengungen.

Der Hauptfaktor dieser gesellschaftlichen Veränderungen liegt zunehmend im Symbolischen, also in Sprachen, Zeichen und Wissen. Zu dieser Entwicklung haben die Universitäten durch Forschung, also die Produktion von Wissen, durch ihre Lehre, also die Vermittlung des Wissens an die strukturtragenden und innovierenden Personen, sowie durch die Pflege des Wissens in einzigartiger Weise beigetragen. So gesehen entwickelten sich Gesellschaften und Universitäten in enger wechselseitiger Beeinflussung und Abhängigkeit. Offen bleibt jedoch zunächst die Frage, inwieweit die aktuellen Hochschulpolitiken und -reformen die Universitäten in ihren besonderen Funktionen für die gesellschaftliche Entfaltung festigen oder durch zwanghafte Anpassung an Zeitgeistorientierungen paralysieren.